

KDC 1937 spielte, reichlich überbewertet, dagegen die besondere DC-Krise vom Winter 1934/35 im Zusammenhang mit der Vorl. Schles. Synode und D. Zänkers Geistlicher Leitung zu wenig berücksichtigt sein. Auch wirkt sich die Tatsache, daß dem Verfasser wesentliche Informationen durch Dr. Petersmann zugingen, naturgemäß dahin aus, daß dieser selbst, auch sein „lutherdeutsches“ Programm eine relativ sehr günstige Beurteilung finden. Hier wird die Schles. Kirchenkampfbeschreibung noch einiges zur Korrektur und Ergänzung nachzuholen haben.

*Dr. Gerhard Ebreuforth*

Hellmut Eberlein, *Schlesische Kirchengeschichte* 4. Auflage. Verlag der schlesischen evang. Zentralstelle Ulm 1962.

So erfreulich die Notwendigkeit der Neuauflage ist, so muß doch mit Bedauern vermerkt werden, daß sie ohne vorherige Durchsicht veranstaltet wurde und nicht einmal die Druckfehler getilgt worden sind. So liest man auf Seite 45 den sinnentstellenden Satz wieder, der verbessert so heißen muß: „Bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus sah man in dem Breslauer Bischof den selbstverständlichen kirchlichen Oberherrn, dem das Recht der Ordination zustand...“ Die Behauptung, die drei Bischöfe der Reformationszeit hätten keine Bedenken getragen, neugläubige und verheiratete Pfarrer zu bestätigen, ist entschieden zurückzuweisen; die schon von Gerhard Eberlein im Correspondenzblatt 1897 veröffentlichten Auszüge aus einem bischöflichen Kopialbuch aus der Zeit des Bischofs Kaspar von Logau zeigen genau das Gegenteil. Die Geschichte der Reformation in Schlesien wird neu geschrieben werden müssen, wobei die Beiträge von Dr. Engelbert im Archiv für schlesische Kirchengeschichte (Band XVIII–XXII) nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Ein Hauptmangel der 3. und 4. Auflage der schlesischen Kirchengeschichte ist das Fehlen der wissenschaftlichen Anmerkungen, die die 2. Auflage, wenn auch in bescheidenem Umfang, enthielt. Dadurch wird die kritische Auseinandersetzung mit Eberleins Werk erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.

*Was ich von Tentschel noch weiß*, Privatdruck (1960), zu beziehen durch Frau Dora Kuhnert, Berlin-Charlottenburg 5, Nehringstraße 4 a.

Es ist erstaunlich, wieviel der letzte Pastor von Tentschel und Rosenig (Kirchenkreis Parchwitz) aus der Geschichte seiner Gemeinde in der Erinnerung

aufbewahrt und, wie er versichert, aus dem Gedächtnis niedergeschrieben hat. Auf 68 Seiten führt er uns in lebendiger, zum Teil humorvoller Schilderung durch die Orts- und Kirchengeschichte vom 13. bis ins 19. Jahrhundert. Wir erfahren Einzelheiten über die Rechts- und Patronatsverhältnisse, die unerfreulichen Prozesse mit der Stadt Liegnitz, über die Neubauten der Kirchen (Rose-nig 1786, Tentschel 1821), über mancherlei Äußerungen des kirchlichen Lebens und über die Pastoren, vor allem über den Rationalisten Johann Gottlieb Feige (1820–1847 in Tentschel). Liturgiegeschichtlich interessant ist, daß noch 1786 ein neuer Beichtstuhl in die Sakristei der Roseniger Kirche gesetzt wurde, wäh- rend dies bei der 1821 neu erbauten Kirche zu Tentschel nicht mehr nötig war. Wenn die Gleichsetzung der villa Stanizlai mit Tentschel zutreffend ist (A. Moepert in der Zeitschrift 73, 1939 S. 46), dann wäre 1227 das Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung. Der Verfasser gibt auf Seite 1 irrtümlicher- weise als solches 1285 an, meint aber, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, 1335, da die ecclesia de Tenczil im Dezemregister des Nuntius Galhard an- geführt wird (Schlesische Regesten Nr. 5409). 1409 verkauften die Brüder Heinze und Tristram von Reder die Hälfte von dem zinsbaren Gute des Dor- fes Rosenek den Benediktinerinnen zu Liegnitz (H. Neuling, Kirchorte S. 265). Daß die Reformation von „oben her“, durch den Herzog von Liegnitz, ein- geführt wurde, findet der Verfasser auch für Tentschel bestätigt (S. 4).

Dem Büchlein sind Abbildungen des Äußeren und Inneren beider Kirchen bei- gegeben. Die Roseniger Kirche wurde 1945 im Inneren völlig zerstört.

*Brieg, Stadt und Landkreis.* Hrsg. von der Stadt Goslar zum 10. Tref- fen der Brieger in Goslar September 1964. 169 Seiten. 3,— DM (zu be- ziehen von der Stadt Goslar, Betreuungsstelle Brieg).

Das ist ein Heimatbuch, wie man es sich wünscht: knapp und zuverlässig in der Darstellung, reich illustriert und erstaunlich billig. Dahinter steht eine jahrelange mühevollte Vorarbeit, um für alle Gemeinden des Kreises das ge- schichtliche und statistische Material zusammenzutragen. Die Kirchen in Stadt und Land sind in guten Abbildungen wiedergegeben. Besonders wertvoll sind die Angaben über die letzten Pfarrer, ihrer jetzigen Anschrift oder ihres Todes- datums, ebenso die Kapitel „Kirchliches Leben“ und „Schicksale Brieger Kir- chenglocken“ sowie das Lebensbild des letzten Superintendenten des Kirchen- kreises Hans Jürgen Schmidt von Puskás. S. 134 ist ergänzend zu berichtigen, daß Schönau zum Pfarramt Jägerndorf gehörte, Pastor Pletz also auch Pfarrer von Schönau war.